

Daniel Jordan

## Selbstfindung – Becoming Your True Self<sup>1</sup>

Bahá'u'lláh erhob vor über hundert Jahren den herausfordernden Anspruch auf eine neue Offenbarung – dem Instrument für die Einigung der Menschheit, für Frieden und eine künftige Weltordnung.

Nur wenige werden bestreiten, dass die gesellschaftlichen Einrichtungen und die Menschen, die sie sich schaffen, eine radikale Umwandlung erfahren müssen, wenn wir vom gegenwärtigen Zustand weltweiter Unruhen und Konflikte zu Frieden und Welteinheit kommen wollen. Jeder, der der Welt Frieden wünscht, muss deshalb daran interessiert sein, wie dieser Wandel herbeigeführt werden kann. Der Bahá'í-Glaube hat sich in kurzer Zeit über die ganze Welt verbreitet und gezeigt, dass er das Leben vieler Menschen zu verwandeln vermag. Dies hat das Interesse daran geweckt, über welche Prozesse dieser Glaube Selbstverwirklichung möglich macht.

Zunächst sollten wir uns eingestehen, dass wir unmöglich alle dieser umfassenden Offenbarung innewohnenden Kräfte, die den Prozess des Wandels antreiben und steuern, entdecken oder gar verstehen können. Doch in den Bahá'í-Schriften findet sich vieles, was Licht auf den Weg dieser Wandlung wirft, der das dem Menschen innewohnende Potential freisetzen und seine Anlagen erschließen kann.

Das Interesse an der Frage, wie menschliche Anlagen erschlossen werden können, ist eher existentieller als akademischer Art. Millionen sehnen sich danach, aus einem Zustand der Gefangenheit und Erniedrigung zu „wirklicher Vornehmheit“ (Bahá'u'lláh) zu finden.

Natürlich sind Bahá'u'lláhs Lehren über den Prozess des Wandels auch intellektuell anregend. Aber ihre Kenntnis hat einen durchaus praktischen Zweck. Um die Phasen dieses Prozesses zu wissen, hilft, Erreichtes zu festigen, und macht uns fähig, weitere Wachstumschancen auszumachen und wahrzunehmen – oft über schmerzliche Erfahrungen, die zunächst unnütz oder grausam erscheinen.

Dieses Phänomen individueller Wandlung ist ein Hauptgrund dafür, dass sich Menschen zum Glauben hingezogen fühlen, sich zunehmend von seiner Wahrheit überzeugen und schließlich Bahá'í werden. Das ist naheliegend. Menschen, die mit diesem Glauben in Berührung kommen und sich durch ihn verwandelt fühlen, machen eine Erfahrung, die für sich selbst spricht. Keiner kann ihnen diese Erfahrung nehmen, kein Argument kann sie

---

<sup>1</sup> So der Titel des englischen Originals, in: *World Order*, Fall 1968, S. 43-51. Eine erste deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel „Durchbruch zur Selbstverwirklichung“, *Bahá'í-Briefe* 37, 1969. Als Dr. Daniel C. Jordan (1932–1982) diesen Text verfasste, war er Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität von Massachusetts, Amherst. Daneben war er an einer Reihe von Programmen für die Förderung von Minderheiten in den USA beteiligt. Die vorliegende revidierte Übersetzung erfolgte durch Claudia und Ulrich Gollmer.

entkräften. Das Bewusstsein, sich zum Besten der eigenen Anlagen zu entfalten, ist die höchste aller Freuden. Es fördert den Sinn für den eigenen Wert, beseitigt den Drang nach Aggression und schafft ein soziales Gewissen – alles Voraussetzungen für Welteinheit und Frieden.

## DAS WESEN MENSCHLICHER ANLAGEN

Was aber ist das „Beste“ des uns Möglichen? Bahá'u'lláh lehrt, die höchste Entwicklungsstufe des Selbstes sei Dienstbarkeit. Das Maß, in dem diese Stufe erreicht wird, entspricht dem Maß, in dem die grundlegenden Kräfte oder Möglichkeiten des menschlichen Wesens erschlossen werden. Der Prozess der Selbstverwirklichung ist gleichbedeutend mit der Entfaltung dieser Möglichkeiten und damit, sie in den Dienst der Menschheit zu stellen. Die täglichen Entscheidungen und Handlungen, in denen sich diese Entfaltung zeigt, sind dem Wesen nach religiös; denn Bahá'u'lláh setzt Arbeit jeder Art, die im Geist des Dienens – im Geist jener höchsten Stufe des Menschen – verrichtet wird, dem Gottesdienst gleich. Wer die religiöse Natur dieses Entfaltungsprozesses zu sehen beginnt, wird nicht nur in Arbeit und Gottesdienst eine neue Tiefe entdecken, sondern auch die Religion in einem neuen Licht sehen. Nach und nach wird ihm deutlich: Wenn die Kraft, die den Menschen zu stetem Wachstum befähigt, aus einer Religion verschwunden ist, wird es Zeit, dass diese Religion erneuert wird; denn ohne diese Kraft ist Religion wenig mehr als leeres Ritual, bloßes Dogma und gesellschaftliche Konvention, und blockiert die Entfaltung des Geistes und den gesellschaftlichen Fortschritt.

Der Dienst an der Menschheit erhält seinen Wert durch die Tiefe und Qualität der Fähigkeiten des Menschen, der ihn erbringt. Welches sind diese Fähigkeiten? Bahá'u'lláh benennt sie als ursächlich für die Erschaffung des Menschen, nämlich: Gott zu erkennen und zu lieben. Hier sind die beiden grundlegenden Kräfte des Erkennens und des Liebens klar benannt und mit dem Zweck und Sinn unseres Daseins verbunden. Folglich ist Selbstverwirklichung für einen Bahá'í die Entfaltung seiner Erkenntnis- und Liebesfähigkeit im Dienst an der Menschheit.

Dieses Sinnverständnis verleiht dem Begriff der Geistigkeit Substanz: Ein geistiger Mensch ist jemand, der Gott erkennt und liebt und darum ringt, diese Erkenntnis- und Liebesfähigkeit im Dienst an der Menschheit zu entfalten. Definitionsgemäß ist es demnach ein Zeichen geistiger Unreife oder geistiger Krankheit, wenn jemand sich vor neuen Eindrücken verschließt oder sich weigert, neue Erfahrungen zuzulassen, d.h. wenn jemand seine Erkenntnisfähigkeit blockiert oder auf andere lieblos reagiert.

Alle anderen Tugenden können als unterschiedliche Kombinationen dieser Grundfähigkeiten des Liebens und Erkennens in verschiedensten Lebenslagen verstanden werden. Die Liebesfähigkeit umfasst nicht nur die Fähigkeit zu lieben, sondern auch die Fähigkeit, geliebt zu werden – Liebe anzuziehen. Es gibt keine Liebenden ohne Geliebte. Wenn

wir nicht wissen, wie man Liebe empfängt oder Liebe nicht annehmen können, frustrieren wir andere, die um die Entfaltung ihrer Liebesfähigkeit ringen. Die Nichtannahme der Liebe eines anderen wird häufig als Zurückweisung empfunden; sie richtet unermesslichen Schaden an, besonders bei kleinen Kindern.

Zur Erkenntnisfähigkeit gehört auch das Wissen darum, wie man lernt und wie man lehrt. Lehren und Lernen sind reziproke Aspekte der Erkenntnisfähigkeit. Ein Lehrer ist kein guter Lehrer, wenn er nicht von seinen Schülern lernt, und ein guter Schüler wird seinen Lehrer so fragen, dass beide daraus lernen.

Jede dieser Fähigkeiten unterstützt und erleichtert die Entwicklung der anderen. Um zum Beispiel Erkenntnis zu gewinnen, müssen wir das Lernen lieben; und wenn wir lieben wollen, müssen wir nicht nur erkennen, wie man liebt, sondern auch, wie man geliebt wird.

Diese beiden Fähigkeiten sind die Basis des Potentials im Menschen. Vom Bahá'í-Standpunkt aus bedeutet wahre Erziehung, sämtliche Anlagen soweit irgend möglich zu erschließen und zu entfalten. Unglückseligerweise befasst sich die heutige Erziehung weit mehr mit der Vermittlung von Informationen als mit der Entwicklung von Anlagen. In Schulen werden deshalb in erster Linie Fakten und Konzepte durch den Lehrer verabreicht und vom Schüler gespeichert. Folgerichtig bestätigen Titel und Diplome lediglich von Amts wegen, dass bestimmte Informationen unterschiedlicher Art und Menge vermittelt wurden und der Kandidat in den verschiedenen Etappen seiner formalen Erziehung nachweisen konnte, dass er diese Information gut genug gespeichert hat, um sie während einer Prüfung abzurufen. Solche Titel und Diplome sagen nichts über die Fähigkeit des Studenten zu lieben oder zu empfinden. Sie sagen deshalb kaum etwas über seinen Charakter – ein Begriff, der aussagt, inwieweit ein Mensch sein Wissen konstruktiv anwenden und seiner Liebe zur Menschheit Ausdruck verleihen kann.

Desweiteren hat sich gezeigt, dass Lernprobleme auftreten und die Erkenntnisfähigkeit geschwächt wird, wenn die Liebesfähigkeit blockiert ist. Ein Schulsystem, das auf bloßer Informationsvermittlung aufgebaut ist, kann den Bedürfnissen der Gesellschaft nicht angemessen dienen. Wahre Erziehung sollte die Entwicklung zur höchsten Stufe des Möglichen – der Dienstbarkeit – fördern und sich deshalb auf den ganzen Menschen und seinen Charakter beziehen, nicht nur auf einen kleinen Teilbereich.

## DER GLAUBE ALS ERSCHLIESSUNG MENSCHLICHER ANLAGEN

Es ist zweierlei, zu beschreiben was menschliche Anlagen sind und diese Anlagen zu erschließen. Der Bahá'í-Glaube bezieht sich auf beides. Das Wesen menschlichen Potentials wurde bereits kurz skizziert. Wir wollen nun erkunden, wie der Glaube durch die Erschließung dieser Anlagen den Verwandlungsprozess einleitet und in Gang hält.

Die Kraft zur Wandlung liegt in den Schriften Bahá'u'lláhs. Sich Seinen Schriften zu öffnen, fördert die Entwicklung des Glaubens, und Glaube ist die erste Vorbedingung des Wandels. Im Grunde ist Glaube eine Haltung gegenüber dem Unbekannten oder Unerkennbaren, die es uns mit der Zeit ermöglicht, uns diesem Unbekannten so zu nähern, dass uns ein wenig mehr davon bekannt wird. Im Glauben greifen die beiden Grundfähigkeiten zu erkennen und zu lieben ineinander. Glauben ist die Liebe zum Unbekannten und die Fähigkeit, sich ihm zu nähern. Da Gott, wie Bahá'u'lláh betont, unerkennbar ist, bedarf es des Glaubens, damit man von Ihm angezogen wird und zu Ihm in Beziehung tritt.

Wir alle haben eine Art kosmischen Hungers, ein Bedürfnis, zu allen Dingen einschließlich der Unendlichkeit des Alls in Beziehung zu treten. Das ist ein natürliches Nebenprodukt des Bewusstseins. Da wir uns selbst als distinkt erleben, als gesondert von allem, was außer uns im Weltall existiert, wollen wir herausfinden, wie wir zu allem in Beziehung stehen; und dies schließt die Beziehung zu den unbekanntem oder unerkennbaren Dingen, die gleichfalls im All existieren, mit ein. Das letzte unerkennbare Geheimnis des Weltalls trägt viele Namen: Allah, Jehova, Gott, Höchstes Wesen. Weil nun der Mensch die Fähigkeit des Glaubens besitzt – eine besondere Haltung gegenüber dem Unbekannten –, hat er die ganze Weltgeschichte hindurch auf die Impulse der Stifter der großen Weltreligionen angesprochen. Diese kamen, um die Eigenschaften jenes unerkennbaren Geheimnisses – Gott – zu offenbaren und unseren kosmischen Hunger zu stillen. So gesehen Glaube ein wesentlicher Ausdruck unseres Lebenszwecks, Gott zu erkennen und zu lieben.

Wenn Erkennen und Lieben menschliche Grundfähigkeiten sind und wenn wir als Ebenbild Gottes erschaffen sind, müssen Erkenntnis und Liebe auch zu den Eigenschaften Gottes gehören. In den „Verborgenen Worten“ bestätigt dies Bahá'u'lláh: „O Sohn des Menschen! Verhüllt in Meinem unausdenkbaren Wesen und in der Ewigkeit Meines Seins erkannte Ich Meine Liebe zu dir; darum erschuf Ich dich, prägte dir Mein Ebenbild ein und offenbarte dir Meine Schönheit“ (arab. 3).

Wenn weiterhin Gott unerkennbar ist und wir nach Seinem Ebenbild erschaffen sind, können wir erwarten, dass auch in uns selbst Unbekanntes ist. Dieses Unbekannte sind die noch nicht zum Ausdruck gelangten Anlagen in uns – die verborgenen Fähigkeiten zu erkennen und zu lieben. Auf dramatische Weise lenkt uns Bahá'u'lláh in die Weite dieses Unbekannten in uns selbst, wenn Er in den „Sieben Tälern“ einen Ausspruch 'Alís, des Schwiegersohns Muḥammads, anführt: „Wähnst du dich nur eine schwächliche Form, wo in dir doch das Weltall im Kleinen verborgen ruht?“ (1971, S. 51). In einem anderen Vers sagt Bahá'u'lláh: „Ihr seid Meine Schatzkammern, denn in euch legte Ich die Perlen Meiner Geheimnisse und die Edelsteine Meiner Erkenntnis.“ (Verborgene Worte, arab. 69)

Keiner von uns kennt seine Fähigkeit zu lieben oder weiß, wieviel er lernen kann. Wie wir glauben müssen, ehe wir etwas von den Eigenschaften Gottes erkennen können, so müssen wir auch glauben, bevor wir etwas über uns selbst erfahren. Wir müssen das

Unbekannte in uns selbst lieben – zu ihm hingezogen sein, eine besondere Haltung zu ihm einnehmen; nur so kann es sich erschließen. Wenn wir zu dem Unbekannten in uns selbst genügend in Beziehung treten, können wir auch zu dem Unbekannten in anderen Menschen Beziehung aufnehmen. Mit anderen Worten, wir müssen andere Menschen nicht nur so annehmen, wie sie gegenwärtig sind; wir müssen in ihnen zugleich das sehen, was sie werden können, sonst behindern wir sie in ihrem Wandlungsprozess und halten sie von ihrer Selbstverwirklichung ab.

Dies ist der Grund, warum ein Mensch alle seine Beziehungen zu anderen als verwirrend, unbefriedigend, ja sogar schmerzhaft empfindet, wenn er sich selbst aufgegeben, seine Selbstverwirklichung abgebrochen und darum seine eigenen Anlagen verraten hat. Einen Menschen nur so anzunehmen, wie er zum gegenwärtigen Zeitpunkt gerade ist, und darauf die Beziehung aufzubauen, verhindert, dass mehr als ein oberflächliches Verhältnis entsteht. Um Beziehungen von tiefem innerem Gehalt zu anderen Menschen zu schaffen, müssen wir ja sagen zu den unbekanntem Möglichkeiten in ihnen; denn dieses Ja-sagen ist eine wichtige Quelle ihres Mutes zur Selbstverwirklichung. Ein wenig persönlicher ausgedrückt: Wenn Sie die unbekanntem Möglichkeiten in sich selbst nicht annehmen, werden Sie nie mehr als eine oberflächliche Beziehung zu anderen herstellen können; Sie werden weder anderen dabei helfen können, ihre Anlagen zu entwickeln, noch bei sich selbst.

Da die Anlagen eines Menschen ein wesentlicher Teil seiner Wirklichkeit sind – die Grundlage künftigen Wachstums – müssen diese Anlagen von anderen angenommen werden und in den zwischenmenschlichen Beziehungen eine Rolle spielen, bevor sich ein Mensch voll angenommen fühlen kann. Volle Annahme durch andere schafft eine besondere Art von Vertrauen, das schwerlich gebrochen werden kann. Es ist ein wesentlicher Impuls zur Selbstverwirklichung und eines der bedeutsamsten Zeichen wirklicher Liebe und Freundschaft. Wenn diese liebevolle Spannung zwischen zwei Menschen platzgreift, wird sie jede Beziehung vergeistigen; besondere Bedeutung hat sie jedoch in der Ehe. Sie bildet die geistige Grundlage der Bahá'í-Ehe.

Dass Wechselseitigkeit bei dieser Art von Beziehung notwendig ist, bringt Bahá'u'lláh in den Verborgenen Worten klar zum Ausdruck: „O Sohn des Seins! Liebe Mich, damit Ich dich liebe. Wenn du Mich nicht liebst, kann Meine Liebe dich niemals erreichen. Erkenne dies, o Diener“ (arab. 5). In diesem Vers befiehlt uns Gott durch Seine Manifestation, dass wir Ihn lieben und Ihn trotz der Tatsache annehmen, dass Er unerkennbar ist. Zum Unerkennbaren hingezogen zu sein, ist das Wesen des Glaubens. Wenn kein Glaube, kein Hingezogensein zu jenem ersten Geheimnis, vorhanden ist, werden wir auch dem Geheimnis in unserem eigenen Selbst entfremdet und von der Kraft des Wachstums und der Entwicklung abgeschnitten. Das oben angeführte Zitat beginnt „O Sohn des Seins!“ und endet mit „Erkenne dies, o Diener“. So werden in diesem ganz knappen Vers die beiden Grundfähigkeiten des Liebens und Erkennens erneut mit dem

„Sein“ und dem „Dienen“ in Beziehung gebracht. Der Prozess des Seins, das Werden, wird mit der höchsten Stufe der Dienstbarkeit verbunden.

## DIE ANGST VOR DEM UNBEKANNTEN

Dem Unbekannten ins Auge zu sehen, ist nicht leicht. Sich dem Unbekannten auszusetzen, ist immer mit Angst verbunden, besonders wenn wir dem Unbekannten in uns selbst gegenüber treten. Ein Unbekanntes außerhalb von uns selbst wird fast immer als Bedrohung unserer Sicherheit wahrgenommen, weil es eine Frage aufwirft, die sich auf etwas in uns selbst richtet, das uns unbekannt ist: Haben wir das, was wir brauchen, um erfolgreich mit diesem äußeren Unbekannten umgehen zu können?

Die Angst hat alle Kennzeichen der Furcht, nur kein klar umgrenztes Objekt. Furchtreaktionen wie Angstreaktionen sind charakterisiert durch eine rasche energetische Aufladung des Systems, die es auf eine mögliche Notlage vorbereitet. Die Furchtreaktion lässt sich leichter kontrollieren, weil das drohende Objekt identifiziert und beseitigt oder umgangen werden kann. Im Falle der Angst jedoch geht das System in einen Alarmzustand, ohne dass klar wäre, worin die Notlage besteht. Ohne ein Objekt ist es schwierig zu erkennen, welche Maßnahmen getroffen werden sollen; auch ist das System nie ganz sicher, wann die Notlage vorüber ist. Angst lässt sich als Energieaufwand ohne Ziel beschreiben.

Der einzige erfolgversprechende Weg, mit der Angst umzugehen, ist, diese Energie als Geschenk aufzufassen und auf ein konkretes Ziel zu richten, das dem grundlegenden Ziel, der tieferen Sinnggebung dient: unsere Fähigkeiten des Liebens und des Erkennens zu entfalten. Zu bestimmen, was dieses Ziel genau sein soll, ist vielleicht der umfassendste schöpferische Akt des Menschen. Dazu gehört die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, den Schritt hinaus ins Unbekannte zu wagen, die Last des Zweifels auf sich zu nehmen – immer in der Hoffnung, neue Fähigkeiten oder eine neue Grenze (die ebenfalls Teil der eigenen Wirklichkeit ist) zu entdecken. Zum Unbekannten in uns selbst hingezogen zu sein, ist Glaube; die Energie der Angst zu verwenden, um ein Ziel ins Auge zu fassen, und Schritte auf dieses Ziel hin zu unternehmen, ist Mut. So sind Glaube, Zweifel, Angst und Mut allesamt wesentliche Aspekte des Wandlungsprozesses, der Erschließung von Anlagen. Gäbe es kein Unbekanntes, dann gäbe es keinen Zweifel und keine Angst. Aber ohne Zweifel und Angst gäbe es auch kein Bedürfnis nach Glauben und Mut.

## DER GEISTIGE MUTTERBODEN DES WANDELS

Die Fähigkeit des Bahá'í-Glaubens, Menschen durch die Erschließung ihrer Anlagen zu verwandeln, rührt daher, dass er Zweifel und Angst in beherrschbaren Grenzen hält und einen Ansporn, eine Motivation dafür schafft, durch Glauben und Mut konstruktiv mit Zweifel und Angst umzugehen. Bahá'u'lláh wies darauf hin, dass die Hauptquelle jener

Kraft zum Wandel die Annahme Seines Wortes, des Wortes Gottes, ist. Man spricht von Seinen Schriften oft als dem „schöpferischen Wort“, weil sich Menschen neu erschaffen fühlen, wenn sie sich mehr und mehr diesem Wort öffnen. Bahá'u'lláh sagt, man müsse sich, wenn man sich wandeln wolle, „in das Meer Seiner Worte“ versenken.

Dieses Versenken leitet den Prozess des Wandels ein, indem es die Natur des Menschen und den Sinn unserer Erschaffung bewusst macht. Niemand kann Bahá'u'lláh lesen, ohne zu spüren, wie die Fähigkeiten zu lieben und zu erkennen geweckt und entfaltet werden. In dem Maße, wie wir Seine Schriften fortgesetzt durchforschen, sehen wir uns selbst und unsere Umwelt mit anderen Augen. In dem Maße, wie wir uns selbst und unsere Umwelt anders sehen, beginnen wir, die Dinge um uns her anders zu empfinden. Wenn wir anders empfinden, beginnen wir, uns anders zu verhalten. Ein geändertes Verhalten ist der greifbare Ausdruck dafür, dass man mit dem Abenteuer der Selbstverwirklichung begonnen hat.

Die Schriften Bahá'u'lláhs dienen so als eine Art Interventionsstreitmacht, die uns von den Bindungen und Befürchtungen befreit, die uns hindern, den riskanten, aber schöpferischen Schritt ins Unbekannte zu wagen. Wir wissen, dass Menschen oft durch starke Erlebnisse verändert werden. Sich in das Meer der Worte Bahá'u'lláhs zu versenken, ist kein gewöhnliches Lesen; es ist ein ganzheitliches Erleben, das stark genug werden kann, um von Bindungen an den Status quo zu befreien, hin zur eigentlichen Bestimmung. Wenn wir uns von der lähmenden Verhaftung an das, was andere Leute von uns denken, frei gemacht haben, laufen wir weniger Gefahr, von anderen manipuliert zu werden. Stattdessen erschließen wir eine Quelle eigenständiger Motivation.

Die Schriften Bahá'u'lláhs reduzieren auch die diffusen Ängste und Zweifel unserer Gegenwart auf ein beherrschbares Maß, indem sie der Geschichte und dem gegenwärtigen Krisenzustand der Welt einen Sinn zumessen. Das bedeutet, dass wir uns nicht länger vormachen müssen, die Krisen seien nicht vorhanden, und uns nicht länger sträuben, ihnen ins Auge zu sehen. Das Verständnis der uns umgebenden Probleme, und sei es auch nur in groben Zügen, vermindert nicht nur die Angst, sondern verleiht Mut.

Eine weitere Quelle des Mutes bieten grundlegende Hinweise Bahá'u'lláhs, welche Ziele legitim sind und mit dem Sinn unserer Erschaffung in Einklang stehen. Dies hilft uns bei dem schöpferischen Schritt, Ziele zu definieren, für die wir die Energie der Angst nutzen können. Wir haben die Wahl: Entweder wir vollziehen diesen schöpferischen Schritt, setzen uns ein Ziel und ermöglichen damit den Prozess des Wandels, oder wir verweigern uns und hoffen, dass die Angst schließlich von allein vergeht. Offensichtlich sind Menschen, die klare Zielvorstellungen entwickeln, besonders gut in der Lage, auch bewusst zielgerichtete Entscheidungen zu treffen. Fehlen solche Entscheidungen, dann drückt sich die Energie der Angst leicht in aggressivem und feindseligem Verhalten gegen andere aus; deren Reaktion auf diese Aggression wiederum behindert oft Wachstum und Entwicklung

noch weiter, nicht nur bei ihnen selbst, sondern erst recht bei den Menschen, auf die sie reagieren.

Die Schriften Bahá'u'lláhs regen also unsere Grundfähigkeiten zu erkennen und zu lieben auf besondere Weise an; wir nennen sie Glauben und Mut. Glauben und Mut bieten die Gewähr für ständiges Wachstum und die Weiterentwicklung jener beiden Grundfähigkeiten. Mit anderen Worten, Erkenntnis und Liebe entfalten sich durch Glauben und Mut. So wächst unsere Erkenntnis- und Liebesfähigkeit und das Potential des Menschen wird freigesetzt.

## DER GESELLSCHAFTLICHE BODEN FÜR DEN WANDEL

Aber dies ist nicht das ganze Bild. Bahá'u'lláh hat Vorkehrungen für die Bildung von Gemeinschaften getroffen, deren Einrichtungen den Wandel der Menschheit unterstützen und vorantreiben können. Die Bahá'í-Gemeinde wird so zum gesellschaftlichen Nährboden des Wandels.

Als Konsequenz aus Bahá'u'lláhs Grundsatz der Einheit der Menschheit, setzen sich alle Bahá'í-Gemeinden aus Menschen verschiedener sprachlicher, rassischer, nationaler und religiöser Herkunft zusammen. Diese Vielfalt stellt jedes Mitglied vor viele Unbekannte, oder weniger wohlklingend ausgedrückt: Die Bahá'í-Gemeinde setzt sich aus Menschen zusammen, von denen man sich viele normalerweise nicht als Freunde aussuchen und zu denen man sich ansonsten nicht sonderlich hingezogen fühlen würde. Bekanntlich neigen wir dazu, solche Menschen als Freunde zu gewinnen, die ganz ähnlich denken wie wir, dieselben Ansichten wie wir über bestimmte Dinge haben, die unseren Geschmack und unsere Vorlieben teilen. Innerhalb einer dermaßen gleichförmigen Gruppe kommt persönlicher Wandel leicht zum Stillstand: In allen Fragen entwickelt sich ein festes Repertoire von Antworten; es gibt keinen Anreiz mehr, neue Antworten zu suchen. Dies macht deutlich, warum eines der kostbarsten Attribute der Bahá'í-Gemeinschaft ihre Vielfalt ist.

Wenn jemand einer Bahá'í-Gemeinde beitrifft, kommt er in eine Familie völlig verschiedenartiger Menschen, mit denen er zusammenarbeiten und sinnvolle Beziehungen aufbauen muss. Das erste, was er dabei herausfindet, ist, dass sein altes Repertoire von Antworten nicht mehr ausreicht. Derart viele verschiedene Menschen stellen eine hohe Zahl von Unbekannten dar, und der Versuch, mit diesem Unbekannten in Beziehung zu treten, schafft Energie (Angst), die jenen lebendigen Prozess in Gang setzt, in dem durch Glauben und Mut die Fähigkeit zu erkennen und zu lieben wächst. Wenn wir ein angemessenes Ziel setzen, das die Energie der Angst konstruktiv nutzt, werden wir dadurch ein neues Repertoire von Antworten auf Lebensfragen gewinnen. Jede neue Antwort ist ein Stück offenbar gewordener, bisher verborgener Fähigkeit, eine Erschließung menschlichen Potentials. Eine andere Möglichkeit, dies auszudrücken, ist die Feststellung, dass

sich in der Bahá'í-Gemeinschaft mehr Gelegenheiten zu erkennen und zu lieben unter wachstumsfördernden Bedingungen finden, als irgendwo sonst.

Der Bahá'í bewegt sich üblicherweise in einem geistigen Entwicklungsmodell, das mit der Toleranz für die Verschiedenartigkeit der anderen Gemeindemitglieder beginnt. In dem Maße, wie Erkenntnis hinzutritt, wächst diese Toleranz in Verständnis aus. Wenn Liebe dazukommt, blüht das Verständnis zu Wertschätzung auf. Diese Wertschätzung der Verschiedenartigkeit ist der geistige und gesellschaftliche Gegensatz zum Ethnozentrismus. Der Weg vom Ethnozentrismus über die Etappen von Duldung und Verständnis bis hin zur Wertschätzung bringt unvermeidlich viele Ängste und Zweifel mit sich. Oft wissen wir nicht so genau, was wir tun sollen, oder wenn wir es wissen, haben wir keine Lust, es zu tun. Das sind Prüfungen, Voraussetzungen für unseren Wandel. Ohne Prüfungen, so 'Abdu'l-Bahá, der Sohn Bahá'u'lláhs, gibt es keine geistige Entwicklung.

Hier kommen wir zu einem entscheidenden Punkt. Prüfungen können ein Individuum zerstören. 'Abdu'l-Bahá erklärt, wenn wir uns von Gott abwenden, um eine Lösung zu finden, könne uns eine Prüfung vernichten. Wenn wir uns jedoch um der Lösung willen Gott zuwenden, und wenn uns die anderen Gemeindemitglieder liebevoll unterstützen, können wir die Prüfung erfolgreich bewältigen. So bereitet uns die Bahá'í-Gemeinde gerade in ihrer Vielfalt viele Prüfungen, die wesentlich sind für unsere geistige Entwicklung. Gleichzeitig vermittelt uns die Führung durch die Bahá'í-Institutionen und die Entschlossenheit der Gemeindemitglieder, im Gegenüber stets auch das zu sehen, wohin es sich entwickeln kann, den Mut dazu, solche Prüfungen in Fahrzeuge für den geistigen Fortschritt, d.h. für die Erschließung unserer Anlagen zu verwandeln.

Hierin liegt die geistige Bedeutung jeder Schwierigkeit. Bahá'u'lláh stellt fest: „Meine Trübsal ist Meine Vorsehung. Äußerlich ist sie Feuer und Züchtigung, zuinnerst aber Licht und Gnade. Eile ihr entgegen, auf dass du ein ewiges Licht und ein unsterblicher Geist werdest. Dies ist Mein Gebot an dich, beachte es!“<sup>2</sup>

So ist für den Bahá'í Glückseligkeit nicht ein Leben frei von Angst oder Spannung; vielmehr wäre das die Bahá'í-Definition für Langeweile. Glück bedeutet für einen Bahá'í, Prüfungen zu begegnen und zu erkennen, wie man den Mut fasst, sie so zu bestehen, dass sich unsere Erkenntnis- und Liebesfähigkeit im Dienst an der Menschheit weiterentwickelt. Das Gemeinschaftsleben bringt Prüfungen mit sich; aber diese können zu Gelegenheiten werden, Erfahrung zu sammeln in der Umsetzung abstrakter Grundsätze ins konkrete Leben. Dieser Prozess gründet den Glauben in bewusster Erfahrung. Und dieses sich ständig erweiternde Wissen darum, wie die Grundsätze des Glaubens in konkreten Situationen anwendbar sind, stärkt die geistige Entwicklung und schafft eine Grundlage für stetiges Wachstum.

---

<sup>2</sup> *Verborgene Worte*, arab. 51

## EIN STEIN IM WEG: DAS VORURTEIL

Die Vereinigung aller Völker dieser Erde ist unmöglich, wenn die einzelnen Individuen in sich selbst uneins sind. Bahá'u'lláh äußerte einmal, Er könne keinen Menschen finden, der innerlich und äußerlich geeint sei. Wenn unsere Erkenntnis- und unsere Liebesfähigkeit miteinander im Streit liegen, können wir weder innerlich noch äußerlich eins sein. Die Folge ist, dass unsere Worte und Taten nicht übereinstimmen.

Der Widerstreit zwischen diesen Fähigkeiten äußert sich auch auf einer anderen Ebene. So kann Wissenschaft als Ausdruck der menschlichen Erkenntnisfähigkeit, Religion als Ausdruck der Liebesfähigkeit verstanden werden. Bahá'u'lláh lehrte, Wissenschaft und Religion müssten Hand in Hand arbeiten, sonst wirke sich der Widerstreit zerstörerisch aus. Heute sehen wir, wie das Wissen um die Kernspaltung ohne eine Kompensation durch Liebe zur ständigen Bedrohung des Lebens geworden ist.

Im Grunde bezeichnet der Begriff „Vorurteil“ Konflikte im Umgang mit unseren beiden Grundfähigkeiten. Ein Vorurteil ist das Für-wahr-Halten (eine Art „Wissen“) von etwas, das nicht wahr ist, verbunden mit einer gefühlsmäßigen Bestätigung (einer Art „Liebe“). Mit anderen Worten, ein Vorurteil ist das gefühlsmäßige Hingezogen- oder Ausgeliefertsein an Unwahrheit oder Irrtum. Handlungen, die auf dieser Haltung beruhen, sind fast immer schädlich – gleichermaßen für das Opfer wie für den Täter.

Auf der Ebene des Individuums bewirkt das Vorurteil eine vollständige Blockade für die Entfaltung seines Potentials, weil die Liebesfähigkeit dazu benutzt wird, die Erkenntnisfähigkeit zu behindern. Grundsätzlich können fast alle Neurosen und Psychosen als Ausdruck dieses Konfliktypus verstanden werden. Ziel der Therapie muss deshalb immer sein, die Blockade zu beseitigen und den Weg zur Selbstentfaltung freizumachen, indem man die Liebesfähigkeit des Betroffenen in die Lage versetzt, seine Erkenntniskräfte zu unterstützen, und umgekehrt.

Auf der gesellschaftlichen Ebene verursachen vorurteilsgeleitete Handlungen gravierende Ungerechtigkeiten, von Diskriminierung und Segregation bis zu offener Gewalt und organisierter Feindseligkeit in Form von Kriegen. Auch dies bewirkt eine vollständige Blockade der Entfaltung des gesellschaftlichen Potentials.

Jede der fortbestehenden Barrieren gegen die Vereinigung der Menschheit gründet in einem Vorurteil – in einer weit verbreiteten, kulturbedingten, gefühlsbetonten Bindung an Unwahrheit. Aus diesem Grund ist der Einigungsprozess für die Bahá'í gleichbedeutend mit der fortschreitenden Überwindung von Vorurteilen. Die Barrieren, die eine Einigung verhindern, können erst dann niedergerissen werden, wenn die Vorurteile, die sie stützen, überwunden sind.

Warum lassen sich Vorurteile so schwer ausrotten? Ein Grund dafür ist, dass die Menschen oft gar nicht merken, dass sie Vorurteile haben. Im Grunde ist dies die Bedeutung der Bigotterie: nichts über die eigene Unwissenheit zu wissen und dabei kühn und

zuversichtlich die Richtigkeit und Wahrheit des eigenen Standpunkts zu behaupten. Bigote Menschen sind in einer tragischen Position, weil sie es immer vermeiden, sich einer Lebenslage auszusetzen, die sie mit der Tatsache konfrontieren könnte, dass sie möglicherweise Vorurteile haben. Wie kann ein Mensch jemals wissen, ob er einem Irrtum in Form eines Vorurteils verfallen ist oder nicht, wenn er sich nie einer Erfahrung aussetzt, die dies an den Tag bringt? Oder, konkret und persönlich ausgedrückt: Wie könnten Sie erkennen, dass Sie ein Vorurteil haben gegen jemanden, der eine andere Sprache spricht oder eine andere Hautfarbe besitzt, wenn Sie nie Gelegenheit hätten, mit solch einem Menschen zusammen zu sein – eine Erfahrung, die Ihren Irrtum deutlich machen würde?

Genau das ist der Grund, warum die Bahá'í-Gemeinschaft so wichtig ist für den kontinuierlichen Abbau von Vorurteilen. Auf Schritt und Tritt bietet sie Gelegenheit zu Erfahrungen, die jedem vor Augen führen, wo seine Vorurteile liegen. Der Kampf um die Welteinheit findet dementsprechend weit mehr innerhalb als außerhalb der Bahá'í-Gemeinschaft statt. Außerhalb der Gemeinde kann man sich gegen Erfahrungen abschirmen, die eigene Vorurteile deutlich machen; und man kann sich auch weiter nur das zu eigen machen, was die eigene Wahrnehmung verzerrt und die Bindung an Unwahrheiten bestärkt.

Ein Vorurteil in sich selbst zu entdecken, ist für den Bahá'í immer eine Prüfung. Sobald er es erkannt hat, weiß er, dass er darum ringen muss, es zu beseitigen – nicht nur, weil es ihn ungerecht gegen andere Menschen werden lässt, wenn er es nicht überwindet, sondern auch, weil seine eigene geistige Entwicklung unweigerlich von der Beseitigung seiner Vorurteile abhängt.

Was geschieht einem Menschen mit blockierten Anlagen – einem Menschen, der aus irgendwelchen Gründen den Zugang zu seinem wahren Selbst nicht gefunden hat? Wenn er passiv oder in sich gekehrt ist, wird er in eine Phantasiewelt zu entkommen suchen; er wird sich in die Welt der Rauschgifte und des Alkohols flüchten und vielleicht am Ende so handlungsunfähig sein, dass er in eine Anstalt verbracht werden muss. Ist er handlungsorientiert und extravertiert, wird er feindselig und aggressiv; vielleicht muss er am Ende eingesperrt werden, weil er Verbrechen begangen hat. Der springende Punkt ist, dass ein Mensch auf dem Weg zur Selbstverwirklichung, dessen Liebes- und Erkenntnisfähigkeiten ständig fortschreiten, weder vor der Verantwortung in eine Traumwelt entfliehen will noch das Bedürfnis hat, zu streiten, zu verletzen oder zu töten. Menschen, die dabei sind, ihre Anlagen, ihr Potential zu erschließen, ist es unmöglich, sich auf Fehden oder Kriege einzulassen. Unter dem Eindruck dieser Erfahrung bleibt keinerlei Motiv für Feindseligkeit und Aggression. Aus diesem Grund beansprucht Bahá'u'lláh, dass Sein Glaube und die Bahá'í-Gemeinde Werkzeuge seien, durch die der Weltfriede schließlich fest begründet werde.

## DAS EBENBILD GOTTES UND SEIN REICH AUF ERDEN

Wir haben das Unbekannte in uns, unser noch nicht realisiertes Potential, als das „Ebenbild Gottes“ bezeichnet. Zu unserem wahren Selbst zu finden bedeutet, mit diesem Unbekannten so in Beziehung zu treten, dass ständig mehr davon realisiert wird. Unumgänglich ist dabei, für die Energie der Angst, die aus der Begegnung mit dem Unbekannten entsteht, ein Ziel zu finden.

Dieser Prozess hat sein gesellschaftliches Gegenstück. Was das Ebenbild Gottes für den einzelnen bedeutet, ist das Reich Gottes auf Erden für die Gesellschaft. Das „Reich Gottes“ steht für das, was die Gesellschaft ihrer Anlage nach werden kann, genau wie das „Ebenbild Gottes“ für das steht, was der Mensch werden kann. Vollzieht sich die Wandlung einzelner durch die Freisetzung ihres Potentials auf breiter Basis, wird durch die zunehmende Überwindung von Vorurteilen die verborgene Liebes- und Erkenntnisfähigkeit auf gesellschaftlicher Ebene systematisch gefördert und greifbar, dann kommen wir dem „Reiches Gottes auf Erden“ näher.

Bahá'u'lláhs Offenbarung befasst sich mit der Wandlung des einzelnen nicht in einer Art luftleerem Raum – das wäre außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich. Er hat vielmehr zugleich den Bauplan für eine neue Weltordnung entworfen. Dieses Vorhaben wird von Bahá'í-Institutionen derart gelenkt und vorangetrieben, dass es der Gesellschaft möglich wird, zu ihrem wahren Selbst zu finden – dem „Reich Gottes auf Erden“. Auch die Antwort auf die Ängste und Prüfungen des einzelnen hat ihre gesellschaftliche Entsprechung: Gesellschaftliche Einrichtungen unterliegen ebenfalls Prüfungen; ihre Entwicklung hängt davon ab, ob sie den schöpferischen Schritt ins Unbekannte vollziehen und ihre Organisation und Gesetzgebung entsprechend gestalten.

Für die Bahá'í ist das Reich Gottes auf Erden eine Wirklichkeit, die letzten Endes erreicht werden kann – nicht dadurch, dass wir untätig warten, bis sie uns plötzlich durch irgendein Wunder geschenkt wird; sondern durch hingebungsvolles Bemühen über lange Zeiträume hinweg – indem wir werden, was wir angesichts vieler Prüfungen und Schicksalsschläge werden können. Wer sich diesen Mühen unterzieht, wird erleben, dass er eine aktive Rolle im größten aller Dramen spielt: in der bewussten Verantwortung, ein erkennender und liebender Diener der Menschheit zur Verherrlichung Gottes zu werden.

Wenn so immer mehr Menschen im Bahá'í-Glauben ihr wahres Selbst finden – das Aufscheinen des Ebenbildes Gottes in ihrem Leben –, dann ist auch die Gesellschaft auf dem Weg zu ihrem wahren Selbst, dem Reich Gottes auf Erden.

„Wenn die Wanderer nach dem ‚Ersehnten‘ streben, so erstreckt sich diese Stufe auf das Ich (*nafs*) – doch gemeint ist damit ‚Gottes Selbst (*nafs*), das in Ihm besteht und Seinen Geboten folgt‘. In diesem Zustand wird das Ich geliebt und nicht verworfen. Es ist hochehrföhrlich und muss nicht gemieden werden. Obschon diese

Stufe am Anfang eine Ebene des Konfliktes ist, besteht doch ihr Ende im Erreichen des Thrones der Herrlichkeit ... Dies ist die Stufe des Ichs, das Gott wohlgefällig ist. Das besagt der Vers: ‚O Seele, die Gottes Zufriedenheit erlangt hat – kehre zurück zu deinem Herrn, zufrieden und ihm wohlgefällig ... Werde einer Meiner Diener und tritt ein in Mein Paradies‘.“<sup>3</sup>

„O Meine Diener, könntet ihr begreifen, welche Wunder Meiner Großmut und Freigebigkeit Ich in euer Wesen gelegt habe, ihr würdet euch in Wahrheit von der Bindung an alles Erschaffene lösen und wahre Erkenntnis eurer selbst gewinnen – eine Erkenntnis, die der Erkenntnis Meiner gleichbedeutend ist. Ihr würdet euch unabhängig finden von allem außer Mir und würdet mit eurem inneren und äußeren Auge, klar wie die Sonne Meines strahlenden Namens, die Meere Meiner Güte und Freigebigkeit in euch selbst wogen sehen.“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Bahá'u'lláh, „Die Vier Täler“, in: *Die Sieben Täler – Die Vier Täler*, Hofheim <sup>4</sup>1997, S. 53 (an zwei im Deutschen unverständlichen Stellen abgeglichen mit Armin Eschraghis Neuübersetzung der „Vier Täler“)

<sup>4</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 153:6